

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehment Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
In Lodz: Petrofowstajstra 515.

Abonnements-Einladung

für das Jahr 1882.

Abonnements auf das

„Lodzzer Tageblatt“,

dessen Programm mit Genehmigung der höheren Behörde von **Neujahr** an bedeutend erweitert wird, nehmen alle hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt., Ringplatz Nr. 6 entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

Die Expedition
des „Lodzzer Tageblatt“.

Prosit Neujahr!

Ein Jahr ist um, ein langes Jahr voll mühseliger Arbeit, voll harten feindseligen Kampfes, den wir um's Dasein geführt! Hilflos tritt das neugeborene Kind in die Welt und es währt geraume Zeit, bis es selbständig gehen und allein seinen Lebenspfad wandeln kann. Vielen Anfechtungen ist es ausgesetzt und wenn es denselben, zum Tüngling gereift, muthig Widerstand leistet, so stählt sich

seine Kraft und es geht auch als Mann in den Lebensstürmen nicht unter. Diesem Kinde gleich erschienen wir auf dem Schauplatze des alltäglichen Lebens, die Anfechtungen, sie blieben nicht aus. Die heranbrausenden Stürme sind an unserer Willenskraft zerschellt. Und ein Gefühl innerer Befriedigung erfüllt uns, nach vielen Mühen und Beschwerden können wir ruhen im Kreise unserer Familie. Ruhen? nein, es heißt weiterstreben, sich mit neuem Mannesmuthe wappnen, um gekräftigt den Stürmen, die das neue Jahr bringen wird, entgegenzutreten zu können. Doch jetzt denken wir besser nicht daran! Brechen sie herein, wie etwa das Gewitter den ahnungslos an heiterem Sommertage dahinschreitenden Wanderer überrascht, so werden sie uns nicht rücklings zu Boden werfen können, denn wir sind auf der Hut!

Nun aber zu unserer Familie! Sicherlich wird es uns Niemand verübeln, wenn wir das Verhältnis zwischen uns und unseren Abonnenten als ein Familienverhältnis betrachten. Wir haben diese Hütte errichtet und unsere Hände waren es, welche die Hütte zum Hause umbauten. Aber die Stürme haben Lücken gerissen in die Mauern und unsere Aufgabe ist es nun, diese Lücken und Mängel auszubessern. Gewiß werden unsere Familienglieder uns dabei an die Hand gehen. Heute aber als am Abschluß des Jahres danken wir allen unseren Freunden für die Werthätigkeit, die sie an den Tag gelegt, für den Eifer, mit dem sie uns treu zur Seite gestanden. Wir legen das Versprechen ab, daß wir unsere ganze Kraft unermüdet dem Werke widmen werden und bitten unsere Angehörigen, sie mögen uns auch in Zukunft so einsichtsvoll, so hilfreich beistehen; denn so nur wird es möglich sein, daß wir leisten können, was wir versprochen. Mit allen tauschen wir Handschlag und festes Gelöbniß, einmüthig und beharrlich den Weg zu wandeln, den das Licht uns zeigt und auf diesem Wege uns freundlich zu unterstützen! Daß des neuen Jahres

Stürme spurlos an uns vorübergehen möchten, das walle Gott und im freudigen Gefühle, unsere Pflicht gethan zu haben und mit Zuversicht in das neue Jahr 1882 eintreten zu können, rufen wir aus vollem Herzen: **Prosit Neujahr!**

Inland.

St. Petersburg. Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten hat die Einführung der Pferdesteuer in den Städten Woronesh, Rischinew und Rjiew verfügt.

— In der Gesetzsammlung ist eine Allerhöchst bestätigte Verfügung des Ministerkomites über die Errichtung von städtischen Telephonverbindungen veröffentlicht worden. Die Errichtung und der Unterhalt derselben wird Privatunternehmern theils nach Ermessen des Ministers des Innern, theils auf Grund von Kontrakten, welche mit dem Telegraphendepartement abgeschlossen, überlassen werden. Für die Erlaubniß, Pfosten aufzustellen und Drähte an dieselben zu befestigen, werden keinerlei Abgaben weder zu Gunsten der Städte noch der Regierung erhoben. Das Telephonnetz darf nur von Solchen, welche auf dasselbe abonniert haben und auch nur in rein persönlichen Angelegenheiten benutzt werden. Den Abonnenten ist es nicht gestattet die zu ihrem Gebrauch stehenden Telephonapparate dritten Personen zur Benutzung zu überlassen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt für jeden von der Controlstation verabsfolgten Telephonapparat, wenn die Entfernung bis zu ihr nicht drei Werst übersteigt 250 Nbl. für jede Werst mehr muß 50 Nbl. zugesahlt werden. Die städtischen und Regierungsinstitute brauchen nur die Hälfte dieser Tare zu zahlen. (S. P. S.)

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. S. Kraschewski.

(Fortsetzung.)

Das Schreiben war für sie eine Nothwendigkeit, eine wahre Leidenschaft geworden. Obgleich ihre Briefe selbstverständlich unbeantwortet blieben, bot es ihr eine gewisse Erleichterung, dem ganzen Schmerz, der ihre Seele erfüllte, in denselben Worte zu leihen. . . . Was hatte sie denn verbrochen, daß man so grausam sein konnte, sie so lange leiden zu lassen, daß man sie des Blickes ihrer Kinder beraubte, unter dem Vorwande, daß sie denselben Haß gegen ihren Vater einflößen könnte.

Unter den Gegenständen, welche man in Nossen in der Eile zusammengerafft und die man ihr gelassen hatte, befanden sich auch die Ueberreste der alten Bibel, deren wir schon erwähnt haben. Die Bruchstücke, welche sie aus den zerfetzten Blättern las, erweckten das Verlangen in ihr, das ganze Buch zu besitzen. Sie schickte daher den Commandanten den Auftrag, eine Bibel für sie zu kaufen; Wehlen fragte dieserhalb in Dresden an und erhielt die Antwort, er möge immerhin diesen Wunsch seiner Gefangenen erfüllen. Von da an trennte sich die Gräfin nicht mehr von diesem ihr liebgewordenen Buche; sie fand in den Blättern desselben, wenn nicht Trost, so doch Vergessen ihrer Lage; sie lernte daraus, wie die Geschichte der Jahrtausende nichts Anderes sei, als fortgesetzter Todeskampf vor dem schließlichen Untergang.

So kam endlich der Frühling heran — der Frühling, welcher alle Wesen zu neuem fröhlichen Dasein er-

weckt, welcher wie ein Lächeln über die Züge des Alters streift und überall, wohin sein lauer Odem dringt, neues Leben schafft! Für die arme Cosel bedeutete er nur die Verlängerung einer leidensvollen Agonie. . . . In den benachbarten Bäumen begann es lebendig zu werden. Mit fröhlichem Gezwitzchen und süßen Lockrufen hüpfen leichtbeschwingte Vögel von Zweig zu Zweig; die Schwalben kehrten wieder und suchten ihre alten Nester in den Schiefelharten und Löchern des alten Gemäuers auf; die Bäume begannen sich hellgrün zu färben und öffneten ihre Knospen den sie küssenden warmen Strahlen der Frühlingssonne; bald erfüllte süßer Blumenduft die Atmosphäre und selbst rings um das alte Schloß wurde Alles lebendig. Die so lange öde und leer gestandenen Felder bevölkerten sich wieder und singend zog der Ackermann mit seinem Pfluge die Furchen in die schwarze Erde. Alles athmete Leben, Freiheit und sie — gefangen hinter diesen düsteren Kerkermauern, welche kaum einen Strahl des Lichtes einließen, saß sie stundenlang träumend am Fenster, folgte mit den Augen sehnsüchtig dem Fluge der Vögel, ganz in Selbstvergessenheit versunken, während der vom Walle aus sie erblickende wachhaltende Soldat tiefbewegt und ganz entzückt in seinem monotonen Auf- und Abschreiten inne hielt und sich kopfschüttelnd fragte, was diese mit so übernatürlicher Schönheit begabte Frau denn Schreckliches verbrochen haben müsse. Selbst der alte Commandant konnte sich solcher Gedanken nicht entschlagen, wenn er, die Pfeiffe im Munde, auf den Wällen promenierte; ihr Anblick schnürte ihm das Herz zusammen und er kam unwillkürlich zu dem Schlusse, daß sein glorreicher Gebieter Friedrich August denn doch ein sehr hartherziger und grausamer Mann sein müsse.

Ja, Wehlen empfand aufrichtiges Mitleid für die unglückliche Frau, welche zu ihrer Promenade nur die

enge Stiege und zwei kleine Zellen, deren jede kaum zehn Schritte maß, zur Verfügung hatte und ununterbrochen die feuchte, dumpfe, von keinem Sonnenstrahle erwärmte Luft einathmete, welche ohne irgend eine Gesellschaft ihre Tage verleben mußte und als einzige Lektüre ihre Bibel besaß, die sie mit ihren Thränen benetzte. Ein Seufzer entrang sich der Brust des alten Soldaten, wenn er das Schicksal seiner Gefangenen überdachte.

Am Fuße des Johannesthurnes, eingeschlossen! zwischen den Mauern desselben und einer alten Befestigung, befand sich ein kleines Stück Erdreich, kaum größer, als man für ein Grab bedarf; in dieser Ecke wucherte allerlei Unkraut, darunter auch Wermuth und ein paar Steinnelken, an der Mauer wanden sich einige Schlingpflanzen hinauf. Wehlen dachte gelegentlich darüber nach, welch eine Erleichterung es für die arme Gefangene sein müßte, wenn sie nur diese kleine Ecke benützen dürfte; aber auch hierzu hätte man erst von Dresden die Erlaubniß einholen müssen, selbst diese kleine Freude, diese so geringe Freiheit konnte er nicht selbstständig Derjenigen bewilligen, welche durch ihre offene Aufsehnung gegen den König eine so schwere Buße auf ihr Haupt herabgeschworen hatte. Der Alte meinte indessen bei sich, daß es ihm wohl nicht verwehrt sein könne, den Fleck Erde unter den Fenstern der Gräfin in ein kleines Gärtchen umzuwandeln. . . . „Sie wird es täglich betrachten können“, sagte er sich, „und schon das wird ihr einigen Trost geben, es wird die Unglückliche ein wenig aufheitern, wenn sie wieder Blumen sieht“.

Wenige Tage nachher bemerkte die Gräfin, als sie aus dem Fenster sah, daß die Erde in dem Winkel unter ihrem Fenster frisch umgegraben worden war; es kam ihr vor, als sehe sie ein frisch aufgeworfenes Grab vor sich, und schauernd wandte sie sich ab und ging an ein

Warschau. Die Katastrophe in der Kreuzkirche haben wir bereits detaillirt beschrieben, — genug des Schrecklichen und Schauerlichen. Einer überaus interessanten Episode in dem Drama müssen wir indes gedenken. Der unheilvolle Lärm entstand, wie jetzt festgestellt ist, in der Nähe des großen Ausgangsportals. Es scheint, daß eine Dame, die dem Gottesdienste bewohnte, die Gräfin Alexandrowicz, welcher unwohl wurde und die von ihrer Begleiterin rasch in die frische Luft gebracht werden sollte, durch einen Ausschrei den Anlaß zur Panik gab. Die Unglückliche wurde von der nachstürzenden Menschenmenge erdrückt. Während nun sich das in der Nähe des Hauptportals begab, celebrierte der Geistliche vor dem Hauptaltare. Er bemerkte die Bewegung, begriff ihre Bedeutung und mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart faßte er einen raschen Entschluß und führte ihn eben so rasch aus, um zu verhindern, daß die Panik auch die in dem Hauptschiffe der Kirche dichtgedrängte Menschenmenge ergreife. Er faßte nämlich die Monstranze mit beiden Händen, wendete sich, dieselbe hoch erhebend, zum Volke, die Orgel fiel ein und die Menge sank in die Knie und verharrte einige Minuten in dieser Stellung. Damit war alles gewonnen. Die Scene wird als eine grandios ergreifende geschildert. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr bewirkte, wie bekannt, dann eine geordnete und rasche Räumung des Gotteshauses.

Der Oberpolizeimeister von Warschau macht in den dortigen Zeitungen bekannt, daß 2601 Personen verhaftet und in der Citadelle internirt wurden.

In der Redaktion des „Kurj. Warsz.“ allein sind bereits R. 10,000 für die Opfer der Katastrophe eingegangen.

Sicherheits. Die Diphtheritis hat im Laufe dieses Jahres ununterbrochen in Makienska, einem Dorfe von 1300 Bewohnern geherrscht und daselbst gegen 250 Opfer gefordert. Die Bevölkerung setzt nicht das geringste Vertrauen auf ärztliche Hilfe, die ihr auch nur in beschränktem Maße gereicht werden kann, da der Kreisarzt ein Gebiet von 110 Werst im Durchschnitt zu befragen hat. Der „Kiewlanin“, dem wir dieses entnehmen, erzählt, in einem Nachbardorfe wurde kürzlich bei einer Inspektion der Volksschule der Geistliche gefragt, wo denn die Schüler seien. „Dort!“ erwiderte der Geistliche und zeigte auf den Friedhof.

Nikolajew. Das Gerücht von der beabsichtigten Verlegung des Hafenschafens nach einem sieben Werst von der Stadt entfernten Orte hat, wie die „Sarja“ berichtet, bei vielen Bewohnern Nikolajews große Bestürzung hervorgerufen. Ein Unternehmer, dem die Stadt seinerzeit die Anlage von Elevatoren im Hafen nicht gestattete, hat nun bei dem Ingenieur-Departement, dem der für die neue Hafenanlage in Aussicht genommene Grund und Boden gehört, um die Genehmigung nachgesucht, auf jener, sieben Werst von der Stadt gelegenen Stelle Elevatoren zu errichten. Erhielte er die Genehmigung, so würde dem Hafenschafens von Nikolajew dadurch allerdings ein empfindlicher Schlag versetzt werden.

Odeffa. Die Einwohnerzahl Odeffa's beträgt, wie wir dem „Kiewlanin“ entnehmen, nach der letzten Zählung 216,000. Darunter sind 54,800 Juden, also 25 pCt. der Gesamtzahl. Die Juden beherrschen hier fast ausschließlich den Handel, die Industrie und die Presse.

anderes Fenster. Als indessen der vorschreitende Frühling selbst in dieser verlassen Ecke in rascher Folge verschiedene Blumen und Pflanzen hervorzuberte, flog ein Lächeln über ihre Züge und sie fand viel Freude an dem kleinen Gärtchen. Sie fühlte, daß sie neu aufleben würde, wenn sie statt auf ihrer Steinbank am Fenster zu sitzen, auf dem kleinen Fleck Erde sich ergehen, sich auf den grünen Rasen setzen, jeder dieser zarten Blumen mit ihren eigenen Händen pflegen und beschauen könnte; allein, es war ihrem verbitterten Herzen unmöglich, es über sich zu bringen, daß sie ihre Peiniger um diese Gnade bat; lieber litt sie noch mehr als bisher. Jeden Morgen begrüßte Anna von nun an die Blumen ihres Gärtchens, und ungern schied sie von ihnen, wenn der sanfte Abendwind ihren Duft in die Lüfte entführte und die Schatten der Nacht herniederstiegen.

Nach längerem Ueberlegen nahm es der alte Commandant endlich doch auf sich, der Gräfin die Erlaubnis zu erteilen, daß sie, so oft es ihr gefiele, in das Gärtchen herabsteigen dürfe, und er ließ ihr dies in sehr artiger Weise durch ihre Kammerfrau mittheilen. Er riskirte dabei nichts; war ja doch eigentlich jeder Gedanke an Flucht von diesem Orte aus von vornherein ausgeschlossen, denn kaum fünf Schritte davon entfernt patrouillirten ununterbrochen zwei Schildwachen. So stieg denn Gräfin Cosel eines Morgens die Stufen des Thurmes herunter, um ihren kleinen Garten zu besuchen. Als sie heraustrat, benahm ihr die ungewohnte frische Luft fast den Athem, die Sonnenstrahlen schienen ihr beinahe unerträglich und das helle Licht des Tages blendete ihr Auge; sie mußte sich einige Augenblicke an der Mauer anhalten, um nicht umzuknicken.

Von da an ward dieser kleine Winkel, dieses Gärt-

Kertich. (Schon wieder einmal eine abgebißene Nase.) Zwei unserer Stadtverordneten, beides Armenier, geriethen kürzlich im Gasthause während eines Tringelages bei welchem Bachus allzu stark geopfert worden war, in einen heftigen Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Die übrigen Mitglieder der Tafelrunde suchten der Schlägerei dadurch ein Ende zu bereiten, daß sie den Bachuspriestern die Hände seffelten, worauf einer derselben sonder Zaudern seine prächtige Zahngarnitur als Waffe zu gebrauchen begann, und seinen Gegner der noch prächtigeren „Zinte“ beraubte. — Dieser Vorfall wirkte auf die stark angeheiterte Gesellschaft höchst ernüchternd, und rasch machte sich Alles auf die Suche nach der unglücklichen Nase welche auf die Diele gefallen war, dort aber nicht mehr vorgefunden wurde, da des Gastwirths Kasse sich den seltenen „Braten“ bereits hatte schmecken lassen. Durch diese traurige Entdeckung ward die Gesellschaft total niedergeschmettert und tiefe Betrübniß malte sich sich namentlich auf dem Antlitze des Urhebers des Unheils. Flehentlich hat er seinen nasenlosen Freund um Entschuldigung, bot ihm einige tausend Rubel Schmerzensgeld, suchte ihn davon zu überzeugen, daß die von der Kasse gefressene Nase seinem Freunde durchaus nicht zu Geficht gestanden habe und, daß er sich nummehr in Deutschland eine weit elegantere werde bestellen können. Auch zur Tragung der Herstellungskosten einer neuen Nase erbot sich der Held unserer Geschichte, allein sein Freund wollte von einer friedlichen Beilegung der Sache nichts wissen und ist geblieben, dieselbe beim Gericht anhängig zu machen.

Orenburg. Das Orenburger Kosakenheer besteht, wie die im März des vergangenen Jahres veranstaltete eintägige Zählung ergeben hat, aus 140,852 Männern und 147,926 Frauen, zusammen aus 288,778 Personen. Nicht uninteressant ist ein vom „Wojenny Sbornik“ angegebener Vergleich des Zahlverhältnisses der Frauen zu den Männern in den verschiedenen Kosakenheeren. Auf je 100 Männer kommen im Orenburger Heere 105 Frauen, im Heere der Don-Kosaken — 109 Frauen, im Astrachanschen Heere — 104, Frauen, im Sibirischen — 100, Frauen, im Kubanschen — 97, Frauen, im Terekheer — 96, Frauen, im Semiretschimschen — 93, Frauen, im Heere der Baitalkosaken — 97, und im Heere der Amurkosaken — 88, Frauen.

(S. P. 3.)

Ausland.

Der österreichisch-rumänische Streitfall ist beigelegt. Die „Wiener Abendpost“ theilt das Ereigniß mit, indem sie die Depesche des rumänischen Ministers des Aeußern veröffentlicht, welche die Bestimmung hat, Oesterreich in vollem Maße Genugthuung zu bieten. Die Depesche des rumänischen Ministers Stasesco ist vom 24. Dezember datirt und lautet:

„Aus meinen früheren Depeschen konnten Sie ersehen, wie leid es unserer Regierung gethan hat, indem sie von dem peinlichen Eindrudende Kunde erhielt, den gewisse Stellen der rumänischen Chronik in Oesterreich-Ungarn hervorgebracht haben. Sowie der Minister-

präsident es im Schooße der Kammer erklärt hat konnte es niemals in der Absicht der rumänischen Regierung gelegen sein, in irgend einer Weise die Empfindlichkeiten der k. k. Regierung zu verletzen, denn die rumänische Regierung würde, wenn sie eine solche Absicht gehegt hätte, ihre Pflichten gegen das eigene Land verletzt haben, welches auf die Sympathien und das Wohlwollen des mächtigen Nachbarreiches den größten Werth legt. Durchdrungen von diesen Gefühlen hält es die rumänische Regierung für ihre Schuldigkeit, von neuem in freimüthiger und loyaler Weise ihr lebhaftes Bedauern hinsichtlich dessen auszusprechen, was in der Chronik als verlegend angesehen worden ist.“ Die Depesche schließt mit dem Ausdruck der Erwartung, daß diese Erklärungen genügen werden, um aus dem österreichisch-rumänischen Verhältnisse jede Trübung zu verbannen.

Die „Wr. Abdp.“ ihrerseits erklärt, daß durch diese Emanation der rumänischen Regierung der bedauerliche Inzidenzfall als beseitigt erscheint. Auch spricht die „Wr. Abdp.“ die Hoffnung aus, daß nummehr das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Rumänien im beiderseitigen Interesse sich fester und inniger gestalten werde. Damit wären wir nun über diese diplomatische Angelegenheit beruhigt. Zum Ueberflusse erfahren wir noch, daß der Gesandte Oesterreichs in Bukarest, Graf Hoyos, welcher in Folge des Konflikts abberufen worden war, wieder auf seinen Posten zurückkehrt. Ferner wird mitgetheilt, daß in dieser Stillefrage keinerlei Verhandlungen zwischen dem rumänischen Kabinete und dem österreichischen Ministerium stattfanden. Zuerst wurde der Gesandte, Graf Hoyos, angewiesen, sich nur auf den schriftlichen Verkehr mit Rumänien zu beschränken, dann, als die Genugthuung ausblieb, wurde Graf Hoyos abberufen.

Die Art und Weise, wie dem österreichischen Gesandten hier Genugthuung geworden, kann nur mit Befriedigung aufgenommen werden, und ist auch als Beweis hierfür anzusehen, daß Oesterreich stark genug ist, um seinen Einfluß im Oriente zu behaupten. Es kann jedoch der Wunsch nicht unterdrückt werden, daß zu den diplomatischen Erfolgen sich auch die entsprechenden materiellen Erfolge gesellen mögen; denn nur diese würden Sicherheit dafür bieten, daß Oesterreich-Ungarn im Oriente wirklich eine zielbewußte Politik zu verfolgen weiß.

Seit Monaten ist die vielbesprochene Angelegenheit der im Kieler Hafen mit Beschlag belegten Dampfer „Sokrates“ und „Diogenes“ aus den Spalten der Blätter verschwunden. Man sollte glauben, die ganze Sache wäre zu einem befriedigenden Ende gelangt und die wichtige prinzipielle Frage über den Begriff der Kriegskontrebande in Beziehung auf Seeschiffe geklärt und in gesetzliche Formen gebracht. Nichts von alledem ist der Fall. Der Fall liegt heute noch genau so, wie er im Augenblicke der Beschlagnahme lag. Die Regierung hält ihre Forderung wegen des Bestellers und der Bestimmung und den Befehl gegen das Auslaufen der Schiffe bis zur Erfüllung der Forderung anrecht, im Uebrigen erklärt sie die Disposition des Erbtüers über die Schiffe nicht beschränken zu wollen. Dieser aber verlangt die Auslieferung der Schiffe in dem Zustande, in welchem sie sich unmittelbar vor der Beschlagnahme befunden, und macht die Regierung für all-

Diese wenigen Worte genügten, um die schon halb geschwundene Hoffnung in dem Herzen der Gräfin wieder neu aufleben zu lassen. Sie begann den Liden auszufragen, konnte aber nichts weiter von ihr erfahren. . . .

Während sich die eben erzählten Ereignisse abspielten, war Zaklita durchaus nicht untthätig geblieben. Als er durch die Ueberführung der Gräfin nach Stolpen all seine Pläne durchkreuzt sah, war er genöthigt, ne ganz von vorne zu beginnen. Es war ihm ein Leht gewesen, den Namen ihres neuen Gefängnisses zu erfahren, denn in Dresden machte man durchaus ein Hehl daraus. Man hatte die Grausamkeit gegen die arme Frau damit zu rechtfertigen gesucht, daß das Gerücht verbreitete, Gräfin Cosel habe während ihres Aufenthaltes in Berlin eine Verschwörung gegen das Leben des Königs angezettelt, sie habe Letzteren ner ganz öffentlich bedroht und wäre von der Königin befallen, sie sei die Königin von Sachsen. Anerzits erzählte man sich allerdings insgeheim, daß andere Gründe den König bewogen haben, gegen die langjährige Geliebte mit so ausgeführter Strenge zu verfahren; die Geschichte von dem Heirathsversprechen, das er Gräfin Cosel schriftlich eingehändigt, war nicht schwiegen geblieben, und man sagte nun, daß er ob der Schwachheit schäme, in der er sich ein deraes Schriftstück noch bei Lebzeiten seiner Frau hatte entlassen.

Es war dies übrigens das erste Mal, daß er sich August gegen eine in Ungnade gefallene Gte so hartherzig zeigte. Selbst die Dönhoff, deren be zu August allerdings nicht im entferntesten so aufzig und so groß war, wie die der Cosel, erichrat ob nicht wenig. (Fortsetzung folgt)

Schäden verantwortlich. So bleiben die werthvollen Dampfer an der Kette liegen, und mit jedem Tage vergrößert sich der Verlust.

Klopvers Neujahrswunsch.

Nimm den Ehefrauen ihr letztes Wort und erinnere dagegen die Ehemänner an ihr erstes. — Lieb, daß sich jedes wahre Verdienst als solches ausweisen kann und wird. — Laß unsern Willen unser Himmelreich sein, aber auch das Himmelreich unsern Willen. — Lieb, daß Jeder bei Wein und Lust seinen Arzt leben läßt, und dieser ihn. — Lieb, daß wir Alle an Gott glauben, und daß dieser Gott nicht an uns verzweifelt. — Lieb' den Juristen Fleiß und dem Fleische sein Recht. — Lasse alle Lumpen zu Papier werden, aber nicht uns durch lauter Papier zu Lumpen. — Lasse das Eigenthum nie als Diebstahl gelten, aber auch den Diebstahl nicht als Eigenthum. — Lasse die Leute kein falsches Geld machen, aber auch das Geld keine falschen Leute. — Lasse die Dichter volksthümlicher werden und das Volk dichter. — Nimm den Rentiers die hohen Interessen und schenke ihnen dafür höhere. — Lieb' den Schauspielern bessere Rollen und den Rollen bessere Schauspieler. — Mache das schöne Geschlecht stärker und das starke Geschlecht schön. — Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit und der Wahrheit mehr Freunde. — Lieb' den Gutgefünnten eine gute Gesinnung, lasse die Wissenschaft Wissen schaffen. — Schenke den Vereinen mehr Thatkraft und der Thatkraft mehr Vereinigung. — Lieb' den Messen bessere Kaufleute und lasse dafür die Kaufleute besser messen. — Lasse uns Maschinen erfinden, aber nicht bleiben. — Lasse uns nicht so schlecht werden, wie man von uns spricht, sondern so gut, wie wir uns glauben. — Lieb' uns gute Nachtwächter für die Nacht und nimm uns dafür die des Tages. — Lieb' uns statt der Mäcker: gute Kartoffeln. — Lasse alle Menschen Mäßigkeitsvereinsmitglieder werden und Sorge dafür, daß es nicht so viel sein müssen. — Lasse die Weiber nicht so viel Staat machen und die Männer dagegen einen größern. — Wenn es nicht möglich ist, die Böpfe von den Philistern abzuschneiden, so schneide die Philister von den Böpfen ab. — Lasse nicht so Viele nach der neuen Welt auswandern, sondern eine neue Welt zu uns kommen. — Lieb, daß das Versprechen kein Versprechen bleibe und errette uns von den Kettern. — Laß uns niemals auf unsern Lorbeeren ruhen, sondern die Lorbeeren auf uns. — Schenke den Fröhlichen Wein und den Weinenden Fröhlichkeit. — Schenke uns Ablass unserer kleinen Sünden und einige Gelegenheit zu neuen. — Und schenke uns endlich lange Weile ohne Langeweile, ewigen Durst und augenblickliches Löschen, treue Genossen und wechselnden Genuß, lustige Gesellen und gesellige Luft, geduldige Gläubiger und ungeduldige Vertreter, billige Feinde und theure Freunde, sanfte Ehefrauen und schäumenden Champagner, heitere Tage und ruhige Nächte, und ungebundene Laune und gefesselte Herzen. Sorge dafür, daß wir Alle in den Himmel kommen, aber noch lange nicht!

Localberichte.

— Unsere diesjährige Winter Saison ist an außerordentlichen Kunstgenüssen eine so reiche, wie wir sie unserer Erinnerung nach in Lodz noch nicht erlebt haben. Trebelli und Dengremont haben uns kaum verlassen, haben kaum ihre Lorbeeren und unsere — Rubel in vollem Maße eingeerntet, und schon erwartet uns der höchste Kunstgenuß, der überhaupt einer Stadt bereitet werden kann. Wie wir schon wiederholt bemerkten, wird am Donnerstag, den 5. Januar des neuen Jahres, uns der größte aller lebenden Künstler, der Geigekönig Professor Joachim, durch seine Kunst entzücken. Breslauer Zeitungen bezeichnen schon jetzt Joachim's Concert (er spielt dort am 2. Januar) als den Höhepunkt der Saison. Fürwahr eine Ehre für jede Stadt ist es und ein gutes Zeichen für die musikalische Fortentwicklung speziell der unsrigen, daß dieser Meister uns besucht, und sehen wir die Zeit nicht allzu fern, wo wir alljährlich in steter Wiederkehr die bedeutendsten Künstler in unseren Mauern weilen sehen werden.

Herr Kapellmeister Meyer, dem wir das Zustandekommen dieses Concerts verdanken, sieht schon, wie wir vernehmen, von Neuem in lebhaftem Briefwechsel betreffs des Gastspiels berühmter Künstler und Künstlerinnen.

Um bei der herrschenden Panik das Publikum vollkommen zu beruhigen, bemerken wir, daß, wenn sonst nur 1 Ausgang im Vogel'schen Saale zur Benutzung steht, am Concertabende sämtliche 4 Ausgänge (3 im Saale und 1 auf der Bühne) im Nothfalle dem Publikum geöffnet werden.

— Zur Ablösung der üblichen Neujahrsvisten sind von Herrn Max Goldfeder 5 Rubel zum Besten

für den christlichen Armen-Verein und 5 Rubel für arme Schüler der hiesigen Gewerbeschule in d. Redaktion d. Bl. eingegangen.

— Für die durch die Warschauer Katastrophe Betroffenen sind von Herrn J. Jarzebnowski 5 Rubel bei uns eingegangen.

Verschiedenes.

— Ein drolliger Zwischenfall störte jüngst in Frankfurt eine Trauereierlichkeit. Feierlich ertönten die Kirchenglocken, Wagen auf Wagen fuhr vor und eine zahlreiche Zuschauerschrift bewunderte in und vor der Kirche die reichen Toiletten der ankommenden Damen. Es wurde eine vornehme Trauung abgehalten. Das merkte auch eine vom Markt zurückkehrende ehrsame Wirthsrau, die dort vorbeiging und, neugierig wie alle Evasstöchter, schlüpfte sie in die Kirche, stellte ihren Handkorb zur Erde und lauschte nicht ohne Rührung hinter einer Säule, wie eben der Pfarrer den Segen über das junge Paar sprach. Da, o Entsetzen, schmetterte plötzlich ein lautes „Kikeriki“ durch die heiligen Räume des Gotteshauses! Allgemeine Bewegung, der Kirchendiener stürzt herbei und macht Jagd auf den Störenfried, der laut krägend mitten unter die erschrockenen Hochzeitsgäste flüchtet, wo er eine nicht geringe Verwundung anrichtet, denn er ließ sich nicht eher erwischen, als bis die Cerimonie beendet war. Auf sein Vergehen folgte die Strafe. Er wurde getödtet und prangte anderen Tags auf dem Tische des Kirchendiener's. Die brave Wirthsrau aber war beim ersten „Hahnenkrei“ halb todt vor Schreck aus der Kirche geflohen und hat geschworen, vom Markte aus stets direkt nach Hause zu gehen, namentlich aber dann, wenn sie einen „Bidel“ im Korbe hat.

— Wie es sich noch an Kind und Kindeskind rächt, wenn man einen Bettler schlägt, beweist ein Fall, den ein italienisches Blatt berichtet. Zu den Auslagen für die Heiligprechung des Bettlers Labre, die am 8. Dezember stattfinden wird, muß der in Mailand lebende Prälat Monsignore Lepri in Folge eines Testaments seines Urgroßvaters 4000 Lire beitragen. Jener Heilige hatte bekanntlich aus Frömmigkeit auf alle Vergnügungen der Welt, sowie auf das Waschen und die reine Wäsche Verzicht geleistet. Sein Anblick war in Folge dessen vielleicht in leiblicher Hinsicht kein sehr angenehmer. Eines Tages bettete er auch vor einem Kaffeehause in Rom, in dem eben der Ahn des genannten Monsignore saß. Diesen ekelte nun das Aussehen des Bettlers so an, daß er ihn schlug und dann fortjagte. Als nun Joseph Labre einige Jahre nachher im Geruche der Heiligkeit starb, bereute Herr Lepri bitter, daß er Hand an ihn gelegt hatte. Er verordnete deshalb in seinem Testamente, daß dieser Bettler einst kanonisiert werden, seine (Lepri's) Erben zu den Kosten hierfür 4000 Lire beitragen müssen. Monsignore Lepri hat dieser Tage die erwähnte Summe nach Rom geschickt.

— In Graz wurde am 27. Dezember eine Novize der „Töchter der christlichen Liebe“ in halbbewußtlosem Zustande zur Polizei gebracht; dieselbe heißt Magdalena Dubowsky und wurde von ihrer in Gran lebenden Mutter gezwungen, in's Kloster zu gehen. Sie hatte schon zwei vergebliche Fluchtversuche gemacht und trotz strenger Bewachung gelang es ihr abermals, zu entkommen, und da kein anderer Weg des Entfliehens war, stürzte sie sich in den vorbeifließenden Mühlgang in der Hoffnung, man werde sie von dort aus retten. Der Fall erregte unter der Bevölkerung große Sensation. Als die Klostervorsteherin bei der Polizei erschien und die Auslieferung der Novize verlangte, wurde dieselbe verweigert.

— Der Great Eastern unter Auktion ist eine nicht uninteressante Episode unter den Schicksalen dieses ersten aller Riesenschiffe. Die Auktion fand in den Lloyds-Kapitänszimmern auf der königlichen Börse zu London durch die Eastern Steamship Kompany statt. Das erste Angebot war 20,000 Pfd. Sterl., das zweite 25,000. Dann folgte eine Pause. Da nunmehr die Auktionatoren erklärten, das Schiff würde zurückgezogen werden, wenn nicht sofort ein höheres Angebot erfolge, so wurden 27,000 und zuletzt 30,000 Pfd. Sterl. geboten. Die Auktionatoren zogen dann das Schiff zurück und erklärten sich bereit, Anerbieten durch Privatkäufer annehmen zu wollen. Das Kapital der Great Eastern Steamship Company beträgt 100,000 Pfund Sterling.

Allerlei.

— Wie, Melanie, Du bist seit einigen Tagen verheirathet?

— Du weißt, ich bin eine eifrige Theaterbesucherin und da habe ich aus Vorsicht einen unserer besten Feuerwehrmänner geheirathet, der mich immer begleitet.

— Unglücklicher, Du liebst hoffnungslos und hast erst gestern geäußert, Du wolltest Deinem Leben ein Ende machen. Wohin eilst Du mit so verstörten Mienen?

— In's Stadttheater! Ich will mir vom dritten Stock aus das neue Stück ansehen. Vielleicht werde ich auf diese Weise rasch und schmerzlich von hinnen schweben.

— Ich möchte mich bei Ihnen lebensversicherung lassen.

— Sind Sie Theaterbesucherin?

— Ich habe eine Loge im dritten Stock.

— Bedauere, dann werden Sie nicht angenommen.

— Was thust Du da, lieber Oskar — beile Dich doch, es ist ja um sieben der Anfang —

— Ich bin bereit. Ich habe nur noch, bevor wir ins Konzert gehen, mein Testament gemacht.

— Der Wiener Männergesangverein hat eine Einladung nach Konstantinopel angenommen. Wie wir hören, denken sich sämmtliche Besitzer von Türkenloosen dieser Sängersahrt anzuschließen, da auch sie ein Lied von der Türkei zu singen wissen.

— In den französischen Kriegsschulen wird darauf gesehen, daß die Offiziere geläufig deutsch sprechen lernen. Zu deutschen Sprechern kann es die französische Armee vielleicht bringen, zu einem „deutschen Schweiger“ schwerlich.

— Haben's g'hört, beim jüngsten Meeting hat ein Redner behauptet, daß die Bierbrauer statt Hopfen Tannenzapfen zum Bier gebrauchen?

— Ah ja, na jetzt versteh' i erst, warum der Schani, wenn er a Bier bracht hat, immer frisch vom Zapfen g'hrien hat.

Telegramme.

Wien, 30. Dezember. Anlässlich des gestrigen Empfanges des Muschirs Ali Nizami Pascha und Reschid Bey's durch den Kaiser und durch den Minister des Außern Grafen Kalnoky sagt das „Fremdenblatt“: Dieselben waren wohl mit keiner besonderen Mission für Wien betraut, doch werden dieselben hier die Uebersetzung gewonnen haben, wie gänzlich unberechtigt das Mißtrauen ist, welches von den Segnern Oesterreich-Ungarns in Konstantinopel zu schüren gesucht wird.

Konst., 29. Dezember. Die Polizei verhaftete unweit Macroom einen gewissen Connell, welcher der berüchtigte Kapitän Moonlight, der Führer einer weitverzweigten Bande von Marodeurs zu sein scheint. Man fand bei ihm kompromittirende Papiere, darunter Pläne zur Ermordung von Pächtern, welche den Pachtzins bezahlt haben. — In verschiedenen Theilen Irlands sind Waffendepots entdeckt worden.

Konstantinopel, 30. Dezember. Der russische Dampfer „Petersburg“ ist, von Shanghai kommend, gestern in den Dardanellen gestrandet. Die Arbeiten zur Wiederflottmachung des Schiffes haben sofort begonnen.

Marktbericht.

Liverpool, Freitag, 30. Dezember. Baumwolle (Schlußbericht). Umsatz 10,000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Ruhig. Middl. amerikanische Januar-Februar-Lieferung 6¹¹/₃₂, April-Mai-Lieferung 6³/₄, Juli-August-Lieferung 6⁷/₈ d.

Bradford, Donnerstag, 29. Dezember. Wolle stetig, ruhig, wollene Garne fest; wollene Stoffe sehr ruhig.

Manchester, Freitag, den 30. Dezember. 12r Water Armitage 7³/₈, 12r Water Taylor 8, 20r Water Nicholls 9¹/₂, 30r Water Clayton 10¹/₂, 32r Mod Townhead 10, 40r Mule Maynoll 9³/₄, 40r Medio Wilkinson 11¹/₂, 36r Warpcops Dual. Rowland 10¹/₂, 40r Double Weston 11¹/₈, 60r Double courante Dual. 14¹/₂. Printers ¹⁶/₁₆, ³¹/₃₀, 8¹/₂ pfd. 94¹/₂. Fest.

St. Petersburg, Freitag, 30. Dezember. Pro duktenmarkt. Talg loco 59,00, pr. August 60,00. Weizen loco 15,75. Roggen loco 10,25. Hafer loco 5,25. Hanf loco —. Leinsaat (9 Rub) loco 14,25 — Wetter: Frost.

Coursbericht.

Berlin, den 30. Decbr. 1881
100 Rubel = 211 M. 50.
Ultimo Januar = 212 M. 50
Warschau, den 31. Decbr. 1881.
Berlin 47 35
London 9 57
Paris 38 45
Wien 81 60

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Hierdurch beehre mich einem geehrten Publikum der Stadt Lodz und den hiesigen Herren Schneidermeistern bekannt zu machen, daß ich in meiner Wohnung, Konstantinerstraße im Hause des Hrn. Döring eine

Degatir-Maschine

zum Krempfen von Tuch, Cord, Milton, Paletotstoffe und dergl. errichtet habe.

Da das Krempfen des Stoffes vor dessen Verarbeitung zum Kleide demselben eine Solidität und Festigkeit, sowie Widerstandsfähigkeit gegen Einflüsse von Regen, Sonnenschein und Staub verleiht, so dürfte mein Unternehmen allgemein günstigen Anklang finden. Umso mehr, da ich einen sehr mäßigen Preis von 6 Kop. pr. Elle und für's Garderoben-Geschäft 4 Kop. pr. Elle bestimmte.

Der ehrliche Ruf, welchen ich mir während meines zehnjährigen Geschäftsverkehrs bei hiesigen Fabrikanten und Kaufleuten erworben habe, dürfte jeden Zweifel an meiner Reellität und Solidität fernhalten. Prompte und reellste Ausführung versprechend, empfehle mein Unternehmen einer gütigen Beachtung.

Schachtungsvoll und ergebenst

B. Gegusin.

(2)

Das

„Deutsche Hôtel“

in WARSCHAU

im Centrum der Stadt günstigst gelegen, hat 80 Nummern, vom Preise à 30 Kop. bis 2 Rubel pro Tag. — Der Hôtel-Omnibus kursirt nach allen Bahnhöfen. — Restauration und Conditorei im Hôtelgebäude, auch sind zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste Equipagen zu vermieten. — Bedienung prompt. — Preise angemessen. 12—7



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

Albert Bachner

Bildhauer und Modelleur



empfehle sein am hiesigen Platze seit zwei Jahren bestehendes Studgeschäft zu allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigen Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285.

(9)

Wichtig für Jedermann.

Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum von Lodz und Umgegend zu benachrichtigen, daß ich alle Arten von Vermittlungen bei

An- und Verkauf

von Häusern, Grundstücken, Bauplänen übernehme,

Ausstellungen

für Commis, Buchhalter, Dienstleute besorge und alle für Stellefuchende nöthigen Auskünfte ertheile.

Auch übernehme ich für die Stadt als auch Umgegend Commissionen jeder Art, die ich bei Local-Kenntnissen und bei strengster Reellität bestens auszuführen im Stande bin.

Mein Unternehmen zur geneigten Beachtung empfehlend, zeichne

Schachtend

Adolph Herlt,

Spinnlinie (Wólczanska-Strasse) im eigenen Hause Nr. 830 Lit. A. 10—4

Cottage-Orgeln

(Harmonium)

aus der berühmten Fabrik von J. Estey & Comp. Näheres L. ZONER's Atelier, Ringplatz Nr. 6.

Frachtbriefe

sauber gedruckt, sind vorrätzig und auf Wunsch auch mit Firma in der Buchdruckerei von L. Zoner, Ringplatz Nr. 6 zu haben.

Sogleich verlangt eine gute

Köchin.

Das Nähere in der Redaktion. 3—1

Am vergangenen Sonnabend ist aus dem Vorzimmer meiner Wohnung ein Winterpaletot abhanden gekommen. Wer zur Wiedererlangung desselben mir behilflich sein kann, erhält eine angemessene Belohnung.

3—1

C. G. Warmer.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено цензурою

Schludne i wygodne mieszkanie

składające się z kuchni, pokoju i dużej komory na poddaszu jest do wynajęcia zaraz, lub z dniem 1-go Stycznia 1882 r. u właściciela

T. Jeziorskiego,

(Róg ulicy St. Andrzeja i Wólczanskiéj.) 3—2

Schutzpocken!!!

Der Stadt-Chirurg J. Kwiatkowski impft bei sich oder auch in Privathäusern mit der besten frischen oder auch Kuhlymphe. 3—3 Mittel-Strasse Nr. 430, Haus Venus.

HERMANN & GROSSMANN

St. Petersburg, Warschau

größte Niederlage von

Piano's, Pianinos und Estey-Orgeln

aus den berühmtesten ausländischen Fabriken empfehlen eine Auswahl der prachtvollsten Instrumente. In Lodz, Probeinstrumente zu Depot-Preisen ohne irgend welchen Zuschlag, im Atelier des Herrn L. Zoner, Ringplatz Nr. 6.

Den 30. d. M. gegen 10 Uhr Vormittag ist mir von 2 jüdischen Mädchen, welche mit Pommeranzen haufiren, aus meiner Wohnung meine Taschenuhr gestohlen worden. Wer mir zur Entdeckung der Diebe behilflich ist, wird von mir entsprechend belohnt. Vor Ankauf der Uhr wird gewarnt.

1—1

Karl Wiesner,
Dzika-Strasse 1106.

Teatr Texla.

W Niedziele dnia 1 Stycznia r. b.

daną będzie:

Krotochwila w 1 akcie ze śpiewami p. t.:

NOWY ROK.

Komedja w 1 akcie z francuzkiego p. t.:

Nr. 36 i 37.

Krotochwila w 2 akt. p. t.: TEATR AMATORSKI. Na zakończenie: Stosowny transparent Z powinszowaniem Nowego Roku.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowski & Co. Petrofower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

PRZENIESIENIE SZKOŁY.

Szanownych Rodziców i Opiekunów mam honor zawiadomić, że przeniósłem moją Szkołę III. klasową na ulicę Cegielnianą Nr. 272. D. do domu pana Simona; (idąc od ulicy Piotrkowskiej, drugi dom przed Bankiem Polskim, pierwsze piętro.) mieszkam zaś odtąd jeszcze przy ulicy Zielonej Nr. 787E.

Zapisy uczniów przychodnich i pensjonarzy na drugie półrocze przyjmuję każdodziennie a mianowicie do dnia 8 Stycznia. r. p. w mieszkaniu przy ulicy Zielonej, a od dnia 8 Stycznia jako dnia rozpoczęcia nauk, w kancelaryi Szkoły przy ulicy Cegielnianej Nr. 272.D.

Azeby uczniowie mieli sposobność przygotowywać się także do gimnazjów filologicznych, wyklada się w szkole i język łaciński.

Jan Nepomucen Durecki,

4—2

Przełożony szkoły.

Das Aeltestenamnt der Bäckereimung zu Lodz ladet alle Mitmeister zu der am Mittwoch den 4. Januar 1882, um 3 Uhr Nachmittags, im Saale des Herrn A. Müller, an der Widzewska-Strasse stattfindenden

Quartal-Sizung

ein, und bittet um eine zahlreiche Versammlung. 3—1

Als Neujahrsgeschenk

empfehle

Ferrotyp-Portraits

in 5 Minuten fertig.

Nissen,

Meisterhausplatz.

1—1

Eine

Bonne

für kleine Kinder wird gesucht. Näheres Haus Dr. Kohrer, Srednia-Strasse, 2 Stod, Thür Nr. 7 ober Ort d. Bl. 3—1

JOACHIM-CONCERT

Donnerstag, den 5. Januar 1882

Abends 8 Uhr.

Im Vogel'schen Saale.

Billets nur in der Buchhandlung des Hrn. Richter zu haben.

1882

Restaurant Variété

Sonntag den 1. Januar Vormittag

allgemeines, fröhliches „Neujahrswünsch.“

Den nicht erscheinenden Gästen, rufe ich auf diesen nicht mehr ungewöhnlichen Wege ein fröhliches „Prost Neujahr“ zu.

A. Kliesch.

CIRCUS FERRONI.

Sonntag, den 1. Januar 1882

Große brillante Vorstellung

bestehend

aus der höheren Grottesque- und Parforce-Reitkunst, verschiedenen Tänzen, Seiltanz ohne Balance, außerordentlichen akrobatischen, gymnastischen, equilibristischen Productionen.

Anfang 8 1/2 Uhr. — Kaffeeöffnung von 1 Uhr Vormittags bis zum Beginn der Vorstellung.

Der Circus ist gut geheizt. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.